

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 31 (1909)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgass
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Pettzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Mai.

Inhalt: Gedicht: Resignation. — Schönheit.
— Die Kunst des Ueberhörens. — Hornsignale 2. —
Geschmack und Appetit. — Sprechsaal. — Feuilleton:
Auserkandene Liebe. (Schluß.) — Taiga. (Fortsetzung.)
Beilage: Gedicht: Von den Raketen. — Neues
vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken.

Resignation.

Schlummerlegen haucht durch's Tal
Und die Rosen träumen;
Milder, kühler Mondenstrahl
Nieselt von den Bäumen.

Windverwehter, süßer Klang
Tönt aus weiter Ferne;
Ihren ewigen Abendgang
Wandern still die Sterne.

Lautes zieht ein weißer Schwan
Seine Silberreife,
Auf der spiegelglatten Bahn
Perlende Geleise.

Fliederbüste wehen sacht
Durch die offenen Türen,
Und den Atemzug der Nacht
Kann ich trinken spüren.

Leise auf dem Mondenstrahl
Nahst sich mir der Friede;
Aus des Tages müder Dual
Schwing' ich mich im Liebe.

Still in Nebelganz zerfließt
All mein wildes Sehnen
Und in's Meer der Nacht ergießt
Sich ein Strom von Tränen.

Maurice von Stern.

Schönheit.

Das Trachten nach Wahrheit und Schönheit
galt stets als der befruchtete Ausfluß menschlichen
Geistes, aber während die Wahrheit fast immer
verfolgt wurde, beugt die Menschheit sich be-
wundernd vor der Macht der siegreichen, all-
gewaltigen Schönheit! Zu allen Zeiten verehrte
man in dem Weibe die erhabenste Verkörperung
des Schönheitsbegriffes. Die Schönheit ist ein
kostbares Geschenk der Natur, ein Empfehlungs-
brief, der uns viele Lebenswege erleichtert. Im
Leben der Frau spielt die Schönheit und alles
was damit zusammenhängt, eine große Rolle.

Die Schönheit ist kein feststehender Begriff,
wie die Wahrheit, kein etwaziges unteilbares
Ganzes, sie ist nicht nur der Auffassung von
Zeiten und Ländern, sondern sogar dem indi-
viduellen Geschmack unterworfen — und der
Vergänglichkeit!

Darum ist jede Frau ängstlich bemüht, ihre
körperlichen Reize zu pflegen und zu erhalten.
Und ist es nicht Pflicht einer jeden Frau, schön
zu sein? In der Gesellschaft, sowie als Gefährtin
des Gatten ist es ihre Aufgabe, durch Anmut
und Schönheit erfreuend zu wirken und das
Dasein zu verklären. Dieser herrlichen Aufgabe
sind sich auch die Frauen zu allen Zeiten bewußt
gewesen und die Geschichte lehrt uns, daß die
Frauen schon seit den grauesten Anfängen der
Kultur bestrebt waren, ihr Äußeres zu pflegen
und zu verschönern. Die alten Ägypter und nach
ihnen die Griechen, die mit besonderer Vorliebe
dem Kultus des Schönen zugetan waren, wid-
meten der Kosmetik und Schönheitspflege ein be-
achtenswertes Studium. In unserer allerältesten
Literatur befinden sich schon Bücher über Schön-
heitspflege. Auch der Aberglaube wird bei allen
Völkern und zu allen Zeiten mit der Schönheit
in Beziehung gebracht; ebenso verstanden sich die
Kräuterfärber der alten Zeit auf Bereitung
von Geränten aus bestimmten heilsamen Pflanzen,
deren Genuß der Erhöhung und Erhaltung der
Schönheit förderlich sein sollte.

In neuerer Zeit hat die Schönheitspflege
und Kosmetik erfolgreiche Versuche gemacht, die
vielen veralteten Mittel, welche oft die gefäh-
lichsten metallischen Gifte, wie Quecksilber und
Blei, enthielten, fast ganz zu beseitigen und durch
harmlosere mineralische und vegetabilische Stoffe
zu ersetzen.

Die Pflege der Schönheit, das Streben der
Frau, schön zu sein und zu bleiben, ist erlaubt
und berechtigt, ja es ist sogar Pflicht, aber mit
Maß und Ziel! Keineswegs sei das ganze Dichten
und Trachten der Frau darauf gerichtet, ganz
und gar in dieser Äußerlichkeit aufzugehen. Sie
soll darüber nicht die richtige Werthschätzung der
unvergänglichen Güter verlieren, welche die innere
Schönheit begründen. Denn was ist die äußere
ohne diese? Eine schöne Hülle ohne Inhalt!

Wer diese Schönheit nur besitzt, mag mit
Recht ihre Dauer nach der Zahl der Jahre be-
rechnen; es hilft dann kein Schönheitsmittel mehr,
selbst die geschmackvollste Kleidung vermag nicht
über das Verblühen der Schönheit zu täuschen.
Der unarmherzige Spiegel gibt täglich mehr
untrüglige Beweise davon. O! Welche Dual,
alles so unerträglich dahinschwinden zu sehen,
woran alle Faßeln des Herzens hängen, die ganze
stolze prangende Schönheit, und zum großen Teil
durch die eigene Schuld, durch die eitle Ober-
flächlichkeit, durch die Vernachlässigung des inneren
Menschen über den äußeren. Hat es doch seine
logische Richtigkeit, daß in der Ausübung der

wahren Liebenswürdigkeit, in den schönen geistigen
wie moralischen Eigenschaften ein wichtiges, körper-
lich erhaltendes Moment liegt. Daher altert eine
wahrhaft liebenswürdige Frau geistig wie körper-
lich viel später. Nicht die Zeit ist es, welche alt
und häßlich macht, sondern das, was die Zeit
ausmacht. Häßliche Gefinnungen, eine niedere
Denkweise, Neid, Mißgunst etc., sie alle drücken
ihren Stempel dem Äußereren auf, sie nagen an
der Gesundheit und zerstören die Schönheit. Es
ist ja natürlich, daß bei dem innigen Verband
zwischen Leib und Seele alles innere Leben nach
außen hin zum Ausdruck kommt und Spuren
zurückläßt. Eine Frau, welche ganz Liebe, Hin-
gebung, Selbsterleugnung ist, wird in ihrer
äußeren Erscheinung das Gepräge ihrer schönen
Seele tragen; sie erscheint von der Glorie jener
unvergänglichen Schönheit verklärt, welche noch
Herzen erobert, obgleich die Jahre der Jugend
längst geschwunden sind und das Haar ergraut ist.

Die Kunst des Ueberhörens.

Anläßlich einer leidigen Erbschaftsangelegen-
heit fielen von gegnerischer Seite verschiedene
taktlose und bissige Bemerkungen. Während nun
ein Teil meiner Angehörigen darauf entsprechend
antwortete, der andere Teil in große Erregung
geriet, socht ich die ganze Sache ruhig und ohne
jede Feindschaft zu Ende. Ich hatte mir näm-
lich fest vorgenommen, Anzüglichkeiten vollständig
zu überhören und konnte deshalb trotz meines
lebhaften Temperaments immer den guten Ton
wahren.

Wer sich einmal durchgerungen hat, zur
rechten Zeit etwas zu „überhören“, wird bald
den Segen dieser Ueberwindung verspüren. Es
gibt ja hundert Fälle im täglichen Leben, wo
man Gelegenheit hat, etwas zu „überhören“. Da
klagt der Gatte, in verstimmtem Zustande heim-
kommend, über kalte Zimmer (obwohl das Thermo-
meter 15 Grad Reaumur zeigt), über zu heiße
Speisen und so weiter. Ein vollständiges Ueber-
hören solch ungerechter Vorwürfe verhindert die
sonst bestimmte eintretende Entwicklung eines
kleinen ehelichen Gewitters. — Man braucht
dabei gar nicht rückgratslos zu werden, o nein.
Bei passender Gelegenheit wird das „Ueberhörte“
hervorgehoben und mit einer launigen Strafpredigt
zurückgegeben.

Ein anderer Fall betrifft unpassende, teils
dem Unverstand, teils dem Mißtrauen entsprossene
Bemerkungen unseres Personals. Natürlich kann
man sich kecke Entgegnungen nicht bieten lassen,
deshalb überhöre man mit größter Ruhe und

mit eiserner Selbstbeherrschung ein ungehöriges Wort und beschränke sich auf möglichst sachliche Anordnungen und eine gewisse Zurückhaltung. Sofort werden die Leute ihren Fehler begriffen haben und bei einiger guter Charakteranlage sich hüten, ein zweites Mal unbescheiden hervorzutreten.

Auch bei Kinderfreigleiten ist es oft sehr pädagogisch, zu „überhören“. Ueberläßt man die kleinen Krachler sich selbst, so wird allmählich aus dem Streit ein Waffenstillstand, eine Veröhnung; greift man dagegen als rächende Nemesis ein, so erregt das Urteil gar oft Bitterkeit auf der einen, Schadenfreude auf der anderen Seite.

Auch im öffentlichen Leben ist oft ein rechtzeitig „Überhören“ die beste und vornehmste Waffe. Freilich, leicht ist es im Anfang nicht, die eigene Natur so weit zu überwinden, aber mit der Zeit trifft man den rechten Zeitpunkt, wo das „Überhören“ einsehen muß. Steht man zu äusserer Ruhe und Würde dabei gewahrt bleiben, wenn man Erfolg haben will. Hat man dies erreicht, so wird jede Aufregung der Nerven, des Herzens ausgegaltet werden und der eigenen Gesundheit der beste Dienst erwiesen.

Hornsignale.

2. Ich hatte vor der Stadt draussen ein Häuschen ausfindig gemacht, wo ich meine Vespertropfen wärmen und das Ei konnte weidlich sein. Den Tag über war niemand im Häuschen als eine alte Frau, die zwei kleine Kinder hütete. Die Anderen gingen auf Arbeit und kamen erst abends zurück. Vor dem Häuschen unter einer grünbedachten Laube war ein Hänkchen und ein altes Fischbrett, da konnte ich mein Mäschchen insaltieren und gemächlich vespert. Die alte Frau kam dann auch etwa mit ihrem Stricktrumpf und wir plauderten zusammen, wie alte Frauen dies so gern tun. Sie benedete mich um mein ruhiges Leben und ich neidete ihr die Mühsamkeit, mit welcher sie den Eigene noch nähren konnte.

Jedemal, wenn ich vesperte am Vormittag oder am Nachmittag, fand ich in der Laube einen hoch eleganteren Kinderwagen stehen, dessen innere Ausstattung aus Kissen und Decken das Allerfeinste zeigte. Mich hatte schon recht gewundert, in welchem Zusammenhang dieses Vehikel zu den Bewohnern des Häuschens wohl stehen möge. Keinesfalls war der Wagen zur Benutzung für die zwei Kinder da, welche die alte Frau zu hüten hatte, denn wenn eines schläfrig war, so legte es die Grossmutter auf ein Tuch an den Boden. Direkt fragen mochte ich aber nicht.

Einmal aber, es war so drückende Luft, war ich zu müde, um an der Sonne weiter zu gehen, so blieb ich in Gesellschaft eines Buches länger als gewöhnlich sitzen, da kam ein junges Mädchen mit weissem Häubchen und spitzgeschmückter Schürze eilig in die Laube. Auf dem Arm hielt es ein reizendes, von Stickeren und Spitzen unumwogtes Kindchen. Das Mädchen — ich schätze es nicht älter als sechszehn Jahre — verkaufte das Kindchen mit großer Sorgfalt und Herzlichkeit in den Wagen, grüßte artig und fuhr das Kleine weg in eiligem Gang.

Wir war das Wesen des artigen Mädchens, das jedenfalls in einem feinen Hause diente, aufgefallen. Es hatte etwas überaus Liebliches im Gesicht, und trotz seiner Jugend lag auf den Zügen ein fast mehr bekümmertes, als nur finigere Genie. Mein Interesse war aufs lebhafteste angeregt. Wobin ging das junge Mädchen mit dem vornehmen Kindchen tagtäglich? Die Begend zeigte keine Häuser, in denen Begrüßte wohnten. Und warum nahm das Mädchen den Wagen nicht mit, sondern ließ ihn da wartend stehen? Als die alte Frau aus dem Häuschen trat, konnte ich mich nicht enthalten, etwas von dem Mädchen zu sagen.

„Ja, ja, die Berta, das ist ein grundbraues Mädel,“ beehrte mich die alte Frau, „sie dient in der Stadt in einem vornehmen Hause. Sie hat nichts anderes zu tun, als das Kindchen auszuführen und die Kleiderchen zu waschen und zu glätten, denn es ist noch eine ältere Wartefrau da. Die sehr zarte Mutter sei im Süden. Bertas Eltern wohnen dort unten in jener Hütte. Der Vater geht auf den Tagelohn, wenn er nicht im Wirtshaus sitzt, die Mutter wäscht und glättet für Fremde. Berta ist das älteste Kind und hat der Mutter von jeher viel geholfen. Jetzt sieht es aber nicht gut. Die Frau hat Zwillinge bekommen und ist sehr schwach. Nun kommt die Berta vormittags und nachmittags, um die kranke Mutter und die Kindlein zu besorgen, auch sind noch drei jüngere Geschwister da. Berta ist das Kind aus der ersten Ehe der Frau, die eben besser getan hätte, Witwe zu bleiben. Berta nimmt das ihr anvertraute Kind mit in die mütterliche Wohnung, damit sie doch zu ihm sehen kann. Ja, wenn die Frau ihre wädere Berta nicht hätte, so wäre sie übel daran, denn es hätte niemand Zeit, die Kranke ordentlich zu pflegen, die Nachbarinnen sind eben alle streng am Brot verdienen. Der Mann hat gemeint, man sollte sich an einen Verein wenden, der ja zur Hälfte in solchen Fällen da sei. Die Frau läßt das aber nicht geschehen, sie will nicht zu den Unterstützungen gehen. Und so lange Berta die Pflege so tapfer besorgt, so geht es schon. Die Frau wird ja bald genug

wieder aufstehen und die Arbeit aufnehmen, und dann brauchen sie von Niemandem abhängig zu sein.“

Ich brachte es nicht über mich, zu erklären, daß das junge Mädchen im Grund doch Unrecht tue, indem sie das Kindchen ihrer Herrschaft, das tagsüber in der frischen Luft verweilen sollte, fündenlang in den engen Wohnräumen einer armen Wöchnerin sich aufhalten lasse. Wer hätte der guten Tochter aber sagen mögen, daß sie ihre Pflicht gegen die Herrschaft verlese, wenn man nicht gleichzeitig die Mittel zur Annahme einer andern Mäglerin hätte an die Hand geben können!

So dachte ich, die Frau werde ja bald in stande sein, wieder aufzustehen, so daß die Tochter nicht mehr zu Pflege brauche. Ich habe aber doch das Gefühl, den Fall im Interesse anderer erzählen zu müssen.

u. u. u.

Geschmack und Appetit.

So geläufig der Ausdruck „Appetit“ auch jedermann ist, so schwer läßt es sich erklären, was er in physiologischem Sinne zu bedeuten habe. Vielfach wird der Appetit mit Hunger und Hungergefühl verwechselt, was aber unrichtig ist, denn man kann trotz des größten Hungergefühls infolge eines unangenehmen oder unästhetischen Gefühlsinbruchs den Appetit verlieren. Der Appetit hat mit dem Magen nichts zu tun; er wird vielmehr von sämtlichen Organen und Funktionen unseres Organismus beeinflusst. Daher ist nichts so unberechenbar und launenhaft wie der Appetit. Er ist der Ausdruck der Stimmung unseres ganzen Nervensystems Dinge gegenüber, die wir unseren Verdauungsorganen einverleiben wollen. Diese Stimmung wird nun nicht nur bedingt durch den Nährwert der betreffenden Substanzen, sondern auch durch ästhetische Reize, welche sie auf uns ausüben. Appetit ist demnach das Gegenteil von Ekel und Unlustgefühl. Nahrungsmittel, die allgemein als appetitlich gelten, verhalten sich verschiedenes hinsichtlich der Anregung des Appetits. So wird derselbe durch Kaffee verlegt. Alkohol erzeugt das Verlangen nach andern Nahrungsmitteln. Süßigkeiten rufen bald Sättigungsgefühl hervor. Auch mit der Absonderung des Magenacidum kann der Appetit nicht in Beziehung stehen, wie so oft geglaubt wird, denn hier rufen sehr schlecht schmeckende Substanzen, wie Chinin, Appetit hervor. Der Appetit gibt übrigens nicht immer den richtigen Weg für die Ernährung an, denn er ist oft durch krankhafte Einflüsse und verkehrte Gewöhnung gestört. Er soll also nicht das Maßgebende für die Menge der Nahrung sein.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10328: Ich möchte mich als junge Frau von erfahrenen Lesern beraten lassen, ob die gesundheits-schädliche Einwirkung der Bleibung in den Farben noch empfindlich sein wird nach der Verwendung der Farben. Man warnt mich vor dem frühzeitigen Beziehen unseres neuen Hauses, dessen Zimmerwände neu gestrichen und noch nicht ganz ausgetrocknet sind. Mein Mann und ich sind für uns keineswegs ängstlich. Aber unser kleines Kind möchte eine schädliche Wirkung ja leicht spüren. Der betreffende Maler ist für Aus-funkst nicht zur Stelle und bei Konkurrenz wollen wir uns nicht erkundigen. Welche Farben sind besonders bleibhaltig und in welchem Zustande wird der Bleibgehalt? Für gütige Belehrung danke sehr.

Junge Hausfrau in F.

Frage 10329: Berechtigt es eine Lehrerin zu Reklamationen, wenn die Eltern in einer Art mit ihrem Kinde rechnen, die nicht dem Rahmen ihres Systems entnommen ist? Das Kind zeigt besonderes Vergnügen für dieses Fach und es scheinen ihm seine Aufgaben nicht genügend Unterhaltung zu bieten. Der Vater, ein praktischer Rechner, hat sein Vergnügen mit dem kleinen Rechner und möbelt ihm gerne seine Zeit, aber dies nach seiner Art. Die Lehrerin konstruiert Verwirrungen für das Schulsystem daraus, was uns nicht einleuchten will. Was ein Kind faßt, ist ihm doch keine Verwirrung. Machen Kinder denn nicht auch beim Spielen erstaunliche Gedankenprägung? Ist da die Auffassungsgabe bestimmten Systemen unter-stellt? Wir stoßen uns an der Pedanterie dieser Lehrerin, wollen uns aber nicht dagegen auflehnen, bevor wir den Rat weiterer Erzieher eingeholt haben. Für Kundgebungen freundlichst dankend.

u. z. in Gs.

Frage 10330: Gibt es eine Art Schweißblätter für Herzerode? In manchen Stoffen zeichnen sich die Schweißflecken so häßlich aus, daß der ganze Rock dadurch sein gutes Aussehen verliert. Für belehrende Auskunft wäre sehr verbunden.

Ganzmutter in z.

Frage 10331: Können mir Hausfrauen vielleicht mit einem guten Mittel dienen, welches das lästige Anlaufen des Metalles an den Gaslampen verhindert. Für guten Rat besten Dank.

u. u. u.

Frage 10332: Würden gebrachte Hausfrauen eine Bezugsquelle von ganz gut farbigen Tischdecken für Gartentische angeben können. Es wäre für Adressen-angabe sehr dankbar.

u. z. in z.

Frage 10333: Wie kann ich die Spagen von meinem Obgarten fernhalten? Ich kann die Beobachtung machen, daß diese inverschämten Vögel aus Uebermut Knospen und Blüten abwicken, ohne dieselben zur Nahrung zu benutzen. Ist es etwa unklug, im Winter im Garten einige Futterplätzchen anzulegen? Zieht man sich damit das lästige Spagenwort? Mit den Futterplätzchen hatte ich eigentlich mehr die Amfeln im Auge, deren Gesang im frühesten Frühling ich so sehr liebe. Seitdem ich der Zwergobstbaumanlage meine Aufmerksamkeit schenkte, kann ich das Treiben der freien Vögel und die Folgen desselben erst ermessen. Auf den höheren Bäumen sieht man nicht was die Kerle anrichten. Für guten Rat wäre herzlich dankbar.

Eine junge Gartenbesitzerin.

Frage 10334: Ist es wahr, daß Glück bloß Illusion ist, daß wir es also je nach unserer Stimmung von einem Augenblick auf den anderen verlieren können, ohne daß sich unsere äußeren Verhältnisse nur im mindesten ändern? Wenn das Glück nicht tiefer gründet, wenn es keinen festeren Bestand hat, so darf man es ja gar nicht wagen, zu heiraten, denn wie oft schon habe ich von verheirateten Freundsinnen die Worte hören müssen: „Warte nur du hochfliegendes Ding, deine Illusionen werden bald genug schwinden, wenn du erst verheiratet und aus den Glitterwolken heraus bist.“ Für wohlgeleitete Belehrung von Unbeliebigen und Lebenserfahrenen wäre herzlich dankbar.

Eine junge Person.

Frage 10335: Mir vergällt große Empfindlichkeit das Dasein, auch bin ich plötzlichen Wechsel der Stimmung unterworfen, um nichts, wie ich leider zugeben muß. Ich lebe mit meinem unverheirateten Bruder in gemeinsamer Haushaltung und da er will, daß ich für die grobe Hausarbeit eine Stundenfrau halte, so habe ich sehr viel freie Zeit, die ich nach Belieben ausfüllen kann. Ich lese, musiziere, mache Handarbeiten, auch bin ich Sommer und Winter sehr viel im Freien. Ich bin also keineswegs überarbeitet. Es ist noch nicht lange, daß ich diese Unbehaglichkeit und Empfindlichkeit bei mir bemerkbar macht, auch habe ich gesundheitslich über nichts zu klagen. Mir tut mein Bruder leid, der mich ertragen muß und ich möchte so gern erfolgreich gegen das Uebel ankämpfen. Um guten Rat von Erfahrenen bittet herzlich.

Eine junge Frau.

Frage 10336: Weiß mir jemand die Adresse einer Fabrik oder eines Geschäftes anzugeben, von wo ich den gegenwärtig modern gewordenen Filzstoff für Vorhänge beziehen kann? — Ich wünschte denselben ungenüßert 130 bis 150 Centimeter breit und benötige etwa 25 Meter.

u. s. d.

Antworten.

Auf Frage 10315: Es gibt viele Mittel, aber sie sind nicht unfehlbar und können auf hellem Wollensstoffe schaden: anstreichen mit Pfeifenerde, anstreichen mit Butter und nachher auswaschen, zc. — Wollen Sie nicht von vornherein ein neues Stück einsehen, so senden Sie das Kleid an die chemische Waschanstalt.

Fr. W. in B.

Auf Frage 10315: Reiben Sie die Flecke mit Schmeinschmalz ein und streichen mehrmals mit guter Seife darüber. Lassen Sie die Sache einige Zeit ruhen, damit die harzigen Substanzen in den Flecken sich auflösen und nachher waschen Sie abwechselnd mit Terpentinöl und mit Wasser aus. Wäre der Stoff weiß, so genügt ein gutes Auswaschen mit Seife und Terpentinöl. Lediglich waschen Sie in der chemischen Waschanstalt in solchen Angelegenheiten bestens und mit Erfolg bedient.

u. s.

Auf Frage 10316: Alkoholische Einreibungen wie: Wachholdergeist, Kampferpiritus, Franzbranntwein, Ameisengeist und dergleichen sind erfahrungsgemäß sehr wirksame Einreibungen für schwache und kraftlose Rücken. Es ist lächerlich, Sie zu ängstigen, wegen Verabreichung dieser Mittel straffällig zu werden. Die genannten Flüssigkeiten sind seit Menschengedenken als vortrefflich wirkende Hausmittel allgemein bekannt, sie sind auch in jeder Handlung käuflich, stehen nirgends auf dem Index und dürfen daher überall in den Zeitungen zum Verkauf angeboten werden. Es kann Ihnen übrigens niemand etwas anhaben, wenn Sie Medikamente an Bedürftige verschicken. Nur die unbefugte Ausübung des Arzterufes gegen Geld wird an verschiedenen Orten mehr oder weniger streng bestraft.

u. s.

Auf Frage 10316: In erster Linie dürfte es sich fragen, ob das von Ihnen gepriesene Medikament in der Tat die von Ihnen bezeichnete Wirkung hat und nicht schaden kann. Laien machen sich hierüber oft ganz falsche Vorstellungen; die Verantwortlichkeit der Aerzte ist auch bei Irrtümern durch den Dokortitel geschützt. Sind Sie hierüber ganz sicher, und achten Sie darauf, daß durch das Einreiben kein Hautausschlag hervorgerufen wird, so dürfen Sie ruhig zweimal täglich reiben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10317: In erster Linie ist selbstverständlich die Vererbung maßgebend. Unser Hausarzt (Homöopath) den ich als in Erwartung eines Kindchens stehend, über dieselbe Sache konsultierte, verordnete mir Silicea (Reiselsäure). Das Kindchen kam wirklich mit einem üppigen Haarwuchs auf die Welt und mein eigenes Haar, das sich so bedenklich gelichtet hatte, hat sich wieder erstlich nachgemacht. Beraten Sie also einen Homöopathen.

Fr. u. s. in M.

Auf Frage 10317: Den größten Einfluß auf die gesunde Bildung des Haares hat die Reisselsäure. Medizinalrat Joh. Wilhelm Camerer stellt in dem von ihm neuesten ungearbeiteten Werk „Das Buch von gefunden und kranken Menschen“ von Dr. C. C. Boet,

folgende Tabelle über den Gehalt der verschiedenen Nahrungsmittel an Kieselsäure auf: Gühneri 0,31, Äpfel 4,32, Kofosnuß 2,36, Bucheckern 2,70, Kastanie 1,50, Hülsenfrüchte 0,50, Getreide 14,85, Hafer 30,18, Kopsfalat 8,14, Wamunehoh 12,84, Spinat 4,52 und Kartoffel 2,04 Prozent. Von der Kieselsäure (Silizium) sagt der genannte Autor: „Sie ist eine der allerwichtigsten mineralischen Substanzen für das Blut. Sie hält Wärme und Elektrizität beisammen, sie findet sich überall im Nerven- und Bluteleben, sie ist gewissermaßen ein Band zwischen beiden. Die Kieselsäure wirkt nervenberuhigend, der Alkohol (speziell in Bier und Wein) aber wächt sie aus dem Blute und schadet sich dadurch ungemein. Eine Hauptrolle fällt dieser Säure zu bei der Bildung der Haare, Nägel, der Oberhaut, sowie von Muskelfleisch. Das beste Haarwuchsmittel ist daher Kieselsäurereiche Nahrung.“ Dr. K.

Auf Frage 10317: Eine gesunde Diät wird auch günstig auf Wachstum und Erhaltung des Haars wirken. — Hier haben Sie ein gutes Haaröl zum Einreiben des Haarbodens: Hälfte Ricinusöl, Hälfte absoluten Weingeist, mit einem Tropfen Bergamott-Essenz. Der Apotheker macht Ihnen ein Probefläschchen für 50 Cts. Dr. M. in W.

Auf Frage 10318: Wahrscheinlich haben Sie nicht ganz Unrecht, aber um gerecht zu urteilen, müßte man auch die Gründe der Gegenpartei hören; Sie geben nicht einmal an, welchen Beruf Ihr Mann hat und was dies für Fachgenossen sind. Dr. M. in W.

Auf Frage 10318: Nach meinem Dafürhalten hat der Mann es nötig, mit seinen Fachgenossen sich zusammen zu finden, denn der Mann unterwirft sich nicht kritiklos dem was die Bücher und die Zeitung als glaubwürdig bezeichnen. Einseitige Behauptungen nimmt er nicht gutgläubig als Wahrheit auf, sondern er will in lebendiger Rede und Gegenrede Beweise suchen für die Wahrheit des Gesagten, was dem Mann die strebsamen Fachgenossen bieten. Sie können als nicht fachkundig doch nicht mit ihm diskutieren und neue Gesichtspunkte aufstellen, sondern Sie können ihm nur zuhören und glaubig sein Echo sein. Das genügt aber dem rechten Mann nicht und es tut ihm auch nicht gut. Er muß begründeten Widerstand finden und er muß seine Meinung oft mit derjenigen anderer in Widerspruch gesetzt sehen. Es müssen Funken sein, die sich aneinander entzünden und neue ins Leben rufen. Dieses geistige Turnier, das ihn vor Ueberhebung bewahrt, findet der Mann aber nur im Verkehr mit den Fachgenossen. z.

Auf Frage 10319: Sie beschaffen sich am besten jenen Kistenmöbel: Möbel, die verschiedenen Zwecken dienen, die zusammenlegbar sind und die zusammengelegt in passende Kisten verpackt, die auch wieder zu einem Möbelstück formiert werden, ohne jede Gefährde für Beschädigung transportiert werden können. In Deutschland, wo die Offiziere oft die Garnison wechseln müssen, sind solche Wohnungseinrichtungen bekannt. Eine Anfrage in einem beliebigen deutschen Zeitungsblatt wird Ihnen Verweise zuführen. z. S.

Auf Frage 10319: Eisenre, leicht zusammenlegbare Bettstellen; leicht abschlagbare Kasten und im übrigen so wenig Möbel als nur irgend angänglich. Dr. M. in W.

Auf Frage 10320: Ich kann nicht einsehen, wie eine Einlage in ein Geschäft durch den Geschäftsanteil sicher gestellt ist; wer dies behauptet, fordert von vornehmern zu Misstrauen heraus. Jedenfalls wollen Sie sich in erster Linie nach dem Bemerkter genau erkundigen (wenn gar nicht anders möglich, durch ein unparteiisches Informations-Bureau) und dann nicht anders heiraten als in Güttertrennung, welche vor der Hochzeit im Handelsregister eingetragen werden muß. Dr. M. in W.

Auf Frage 10320: Es ist ehrenhaft von dem jungen Mann, daß er offen erklärt, er hoffe durch die Heirat mit einer Tochter, die über eine genannte Barsumme verfüge, das elterliche Geschäft übernehmen zu können. Man darf wohl annehmen, daß Sie den Mann einer näheren Prüfung unterzogen und denselben Ihrer Liebe und Achtung würdig befunden haben. Es zeigt auch von der nötigen Klugheit Ihrerseits, den Mann vorher nach dem Glauben zu lassen, daß die von ihm beanspruchte Summe Ihr einziger Besitz sei, denn es ist ja nur allumwänglich, daß die genaue Kenntnis von Ihrem Wehrbesitz des Mannes schließliche Wahl beeinflussen würde. Man macht in diesem Stück oft ungläubliche Erfahrungen von Persönlichkeiten, für deren rein ideales Denken man die Hand ins Feuer gelegt haben würde. Wenn Sie zu einem festen Entschlusse gekommen sind, die eheliche Verbindung zu vollziehen, so tun Sie dies unter Gütertrennung, welche gesetzlich geregelt ist. Das schließt natürlich nicht aus, daß Sie später gewisse Teile oder Ihr ganzes Vermögen Ihrem benährten Gatten zur freien Verfügung stellen oder schenken können. z. S.

Auf Frage 10321: Man kann eine Sprache schulgemäß beherrschen und für den Schul- oder Geschäftsgebrauch ganz gute Uebersetzungen liefern, ohne nur schriftstellerischen Uebersehung das mindeste Talent zu haben. Das ist ganz etwas anderes; denn da gilt es in den Geist einer Sprache sich völlig vertieft und die Art des betreffenden Autors ganz erfasst zu haben. Um nach dieser Richtung gut übersezen zu können, muß man selber die schriftstellerische Ueber besitzen, man muß eigene Gedanken klar zur Darstellung zu bringen und pacend zu gestalten verstehen. Als Uebersetzerin von Feuilleton-Material wird es Ihnen nicht möglich sein, einen mehrstöppigen Hausstand zu erhalten. Machen Sie übrigens die Probe und legen Sie den Redaktionen Muster Ihrer Uebersetzungskunst vor und fragen Sie, zu welchen Bedingungen Ihre Arbeiten Aufnahme finden könnten. Hunderte müssen zufrieden

sein, durch solche Tätigkeit sich ein Taschengeld zu verdienen. z. S.

Auf Frage 10321: Man kann ja besonders talentiert sein oder besonderes Glück haben, aber im allgemeinen ist das Uebersezen aus französisch und englisch ebenso sehr eine brotlose Kunst wie die Schriftstellerei selbst; man wird sehr schwer Käufer für die mühselige Arbeit finden. Etwas besser geht das Uebersezen z. B. von Feuilletons aus unbefanternen Sprachen: Holländisch, dänisch, spanisch, etc., weil da die Konturenz kleiner ist; viel flecht man aber auch damit nicht auf. Können Sie nicht Lehrerin an Ihrem Heimatorte sein? Dr. M. in W.

Auf Frage 10322: Diese Einrichtung gefiele auch mir viel besser als das Einküchenhaus, das mir für den Mittelstand zu problematisch erscheint. Um die Nachstundenfrau wirklich einführen zu können, müssen wir unsere Haushaltsgeschäftigkeiten erst zum geräuschlosen Arbeiten erziehen; das ist immer ein wunder Punkt. Und dann würde man doch nur ganz vertrauenswürdige Personen für den Posten als Nachstundenfrau engagieren, das bedeutet eine große Hebung des Standes; es wäre Vertrauensstelle. Sie für Ihr Vorgehen anzugreifen, ist einfach lächerlich. Lassen Sie sich nur nicht irre machen, Sie haben einen guten Griff getan. Dr. M. in W.

Auf Frage 10322: Sie weisen mit Recht nach, daß Nacharbeit nicht an sich verwerflich ist, wenn man den Schlaf gut nachholen kann. Höchstens könnte man etwa verlangen, daß die Nacharbeit entsprechend höher bezahlt werde als die Arbeit am Tage; aber selbst hierin wird man sich nach der Möglichkeit richten müssen. Dr. M. in W.

Auf Frage 10322: Gut ab vor Ihrer Energie und auch vor der Dame, die Sie gelehrt hat, still zu arbeiten und die Ihnen den guten Gedanken der Nachstundenfrau nahe gelegt hat. Ich würde eine solche sofort für unseren Haushalt anstellen, wenn ein solches Juwel aufzutreiben wäre, da, wo wir wohnen. Geräuschloses Arbeiten im Haushalt — das muß ja ganz himmlisch sein im Gegenatz zu der geräuschlichen Art, wo man schon bei den gewöhnlichen Tagesgeschäften beständig poltern, klirren und kesseln hört; wo Pußtag gar nicht zu sprechen, wo der arbeitende Hausherr sich resigniert die Ohren verstopft, oder so schnell ihn seine Füße tragen dem Haus den Rücken lehrt, ganz besonders, wenn er die schwache Seite seiner Ehegesponsin kennt, durch die Stundenfrau sich mit den häuslichen und ehelichen Verhältnissen anderer vertraut zu machen. Eine Stundenfrau, die nach Art der Heimgeländchen nächstens geräuschlos arbeitet, während die anderen schlafen, die nenne ich ein Juwel, auch wenn sie an Lohn das doppelte verlangt. Lassen Sie sich durch Mißgünstigen den Schimmel nicht jehen machen. Man kann Sie ja betrieffen, wie man selbst die himmlische Weltführung betriefft, mit Recht kann Ihnen niemand etwas anhaben. Ein fleißiger eifriger Leser.

Auf Frage 10324: Verfchneiden Sie die Ihnen nicht mehr zugehenden Leintücher je nach ihrer Beschaffenheit in Bindeln- oder Umloch-Größe. Versehen Sie die Tücher mit flachen Stämmen und behändigen Sie die Sachen einem Wächnerrinnenverein, einer Krippe oder einem Brodenhaus. Sie werden dankbare Abnehmer finden. Dr. S.

Auf Frage 10325: Bedecken Sie die frisch angefaeten Beete mit Zeitungspapier, nachdem die Erde gut überbraut wurde nach dem Säen. Bei windigem Wetter müssen die Samen des Papiers mit Steinen beschwert werden. Um dem Samen die nötige Feuchtigkeit zu geben, wird nachher einfach das deckende Papier überbraut. Unter dieser Schutzbede, die gleichmäßige Wärme und Feuchtigkeit erhält, keimen die Samen rasch und gleichmäßig. Sind die Sämlinge dann aus der Erde gekommen, so überspannt man die Beete in die Kreuz und in die Quer mit Garn oder Schnur. Diese Rede zu betreten, scheuen sich sowohl die Vögel, als auch die Regen. Dr. S.

Auf Frage 10325: Es handelt sich denklich nur um frisch angefaete Beete im Freien, die feucht gehalten werden sollen. In niedrigen, eingehlagenen Holzpfählen besetzt man dünne Bindfaden zu einem engen Gitter; dadurch wird das Gröbste abgehalten, und gehen namentlich die Vögel nicht an den Samen. Dr. M. in W.

Auf Frage 10326: Im allgemeinen ist Ihr Mann voll im Rechte; die Rücksicht auf die Gesundheit muß allem andern vorgehen. Immerhin kann man auch des Guten zu viel tun; es ist doch gewiß nicht richtig, ganz ausschließlich der Gesundheit zu leben und alle anderen Rücksichten auf die Seite zu stellen. In Ihrem Falle sollte sich die Einteilung von selbst geben: Bei schönem Wetter die Arbeit im Garten, in Feld und Wald; bei schlechtem Wetter ab und zu eine Stunde Stricktrumpf. Dr. M. in W.

Auf Frage 10326: Den ganzen Tag ohne Unterbruch können auch die lebhaftesten Kinder nicht laufen und springen und bei schlechtem Wetter ist man mit ihnen auf's Haus angewiesen. Da kann man ohne eine kurzweilige Handarbeit fast nicht auskommen. Und man muß Gelegenheit haben zu sehen und zu hören, wie leidenschaftlich gern schon die kleinen Mädchen stricken, wenn man sie dabei geistig beschäftigt, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß man die Mädchen von einem großen und dauerhaften Genuß ausschließt, wenn man ihnen die Gelegenheit nimmt, die verschiedenen Handarbeiten zu erlernen. Natürlich soll das Stricken in den Ferien nicht so betrieben werden, daß den Kindern aus Nützlichkeitgründen für den Tag bestimmte Strickaufgaben zugewiesen werden, die unerbitlich geleistet werden müssen, auch wenn die Sehnsucht nach freier Bewegung ihnen in jeder Fingerspitze

zuckt und sie kaum mehr still zu sitzen vermögen. Ebenfalls ist nicht zu duben, daß die Mädchen mit dem Strickzeug zu den spielenden Gefährtinnen sich gesellen. Die Gefahr ist zu groß und die zu erzielenden Leistungen zu klein. z.

Auf Frage 10327: Für einen regelrechten methodischen Klavierunterricht ist ein fünfjähriger Knabe natürlich viel zu jung; will man ihn spielender Weise einige Noten und die Tasten auf dem Klavier lehren, so steht dem nichts im Wege. Dr. M. in W.

Auf Frage 10327: Der Berufsämmer hat wieder den Berufsmuffler im Kopf, wenn er es als tünlich erachtet, seinen fünfjährigen Neffen systematisch im Klavierspielen zu unterrichten. Es soll aus dem Kleinen wohl ein Wunderkind werden? Sträuben Sie sich als Mutter gegen dieses Vorgehen. Der enthusiastische Dntel mag dem Kleinen vorgepielen und dieser mag nach Herzenslust auf dem Tastenwerk seine kleinen Finger spazieren führen. Steckt in dem kleinen Knirps wirklich ein Genie, so wird es sich auch ohne den systematischen Unterricht Bahn brechen und dann ist es immer noch Zeit, den Unterricht aufzunehmen. Ist aber bloß Talent vorhanden, so wird dieses durch den allzu früh begonnenen Unterricht sehr oft verdoeben. z.



Feuilleton.

Auferstandene Liebe.

Von T. W. K.

(Schluß.)

Innerlich frohlockend, schob sie die Karte über den Tisch zu ihm hin, nahm ihre Diebstanne und hastete hinaus, einen erneuten Anfall von Zahnweh heuchelnd. Draußen rief sie sich vergnügt die Hände. Daß die beiden sich nahegefallen und noch nicht vergessen hatten, mußte ja ein Blinder sehen. Sie hatte nun das Ihre getan; das weitere mochte der Himmel fügen! —

Einem Totranken gleich taumelte Walter Bönnekamp auf seinen Stuhl zurück. So nahe war er ihr, die er um ihr Glück betrogen! Ihre Stimme war es, die in seinem Herzen die Erinnerung an sein durch schwere Schuld verlorenes Glück aufgemüht hatte!

Die Scham, die Neue hatten ihn damals von Nachen fortgetrieben, nachdem er den Unwert jener anderen erkannte. Er hatte nicht gewagt, vor sie hinzutreten und ihre Verzeihung zu erflehen. Und nun führte das Schicksal sie hier in seinen Weg! Aber er wollte ihr nicht begegnen; er wollte nicht. Wie elend, wie erbärmlich würde er vor ihr stehen! Sie hatte ja ein Recht, ihn zu verachten. Darum wollte er sie fliehen, noch einmal in angestrengter Arbeit und rastlosloser Pflichterfüllung zu vergehen suchen.

Und das Konzert — er wollte nicht hingehen. — Woju seine Wunden noch mehr aufreißen? — Dennoch ging er hin. Es trieb ihn zu übermächtig in ihre Nähe. Vielleicht, daß er sie von einem verborgenen Winkel aus erspähen konnte.

Lange vor Beginn des Konzerts sah er bereits in der schönen, alten Ludwigskirche, mit brennender, sehnsüchtiger Angebuld zum Chorb emporstarrend. Raum, daß er die prächtigen Marmorfiguren ringsum, die weiß und feierlich durch die hellerleuchtete Kirche schimmerten, eines Blickes würdigte.

Doben versammelten sich nach und nach die mitwirkenden Herren und Damen, unter denen er nach der Verlorenen suchte, bis seine Augen, gelendet vom Licht des siebenflammigen Kandelabers vor ihm, zu stimmen begannen.

Und endlich sah er sie. An der Brüstung der Empore lehnte sie, das weiße, von goldblonden Haaren umrahmte Gesicht traumverloren aufwärts gewandt. Wie der Engel des Lichts erschien sie ihm, wie der Genius alles Guten, alles Reinen.

Als sie dann in den Hintergrund zurücktrat und seinem Blick entschwand, schien ihm die helle, menschengefüllte Kirche plötzlich leer und dunkel. Er hörte nicht die Orgelklänge, die über ihn hinbrausten, nicht die herrlichen Weigentöne, nicht die süße seelenvolle Stimme der Sopranistin.

Seine Seele irrte weit ab. Noch einmal durchlebte er die verlorenen Zeiten, deren süßeste ihm jener sonnige Maientag schien, da bei Wipfelrauschen und Umfellschlag ihre Herzen und Lippen sich fanden. Bei Nachen war's, im Drimbanner Wäldchen, das im schönsten Leuzschmuck prangte. Wieviel selige Erinnerungen knüpfen sich doch an dieses Erdenwinkeln! — Und nun all dies Glück für immer dahin — durch seine Schuld! —

Erst als das herrliche Requiem begonnen wurde, fand er sich in die Gegenwart zurück. Er senkte die Stirn und deckte die Hand über die Augen. Mit ganzer Seele wollte er laufen; auffaugen wollte er jede Klangwelle, um keinen Laut der einen Stimme zu verlieren, die er unter allen herauszuhören meinte.

In die feierliche Stille, die dem Graduale folgte, dröhnten dumpfe Posaunenflöße und ein einziger nervenzerrissender Tamtamtakt. Dann setzte der Chor ein: „Dies irae, dies illa, solvet saeculum in favilla —“

Von Käzchen.

Vergangenen Sonntag brachte meine Käse Zur Welt sechs allerliebste kleine Käzchen, Maikäzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen, Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen! Die Köchin aber — Köchinnen sind grausam, Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche — Die wollte von den sechs fünf extränken; Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maikäzchen Ermorden wollte dies verurtheilte Weib. Ich half ihr heim! — Der Himmel segne Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Käzchen Sie wuchsen auf und schritten binnen kurzem Erhobnen Schwanzes über Hof und Herd; Ja, wie die Köchin auch ingrimmig dreinsah, Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster Probierten sie die allerliebsten Stimmchen. Ich aber, wie ich sie so wachsen sehe, Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. — Ein Jahr ist um, und Käzchen sind die Käzchen; Und Sonntag ist's! — Wie soll ich es beschreiben, Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet! Das ganze Haus, vom Keller bis zum Giebel, Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen! Hier liegt das eine, dort das andre Käzchen, In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen; Die Alte gar — nein, es ist unaussprechlich, Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette! Und jede, jede von den sieben Käzchen Hat sieben, denkt euch! sieben junge Käzchen,

Maikäzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen. Die Köchin rast, ich kann der blinden Mut Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers; Erfäuen will sie alle neunundvierzig! Mir selber, ach, mir läuft der Kopf davon — O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren! Was fang ich an mit sechsundfünfzig Käzchen! — Theodor Storm.

Neues vom Büchermarkt.

Unverbrannte Briefe. Von Liesbet Dill. Geheftet Mf 3.50, gebunden Mf. 4.50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) In diesem neuen Roman gibt uns Liesbet Dill ein überaus eigenartiges, dichterisch starkes Werk. In den „Unverbrannten Briefen“ spielt sich eine tragische Liebesgeschichte ab: das Schicksal zweier Menschen, die durch unbezwingliche Leidenschaft zu einander gezogen und aneinander gefesselt werden, während die äußeren Umstände ihren Bund unmöglich machen. Einen merkwürdigen Zauber erhält dies Menschen-

schicksal dadurch, daß der Schleier des Geheimnisvollen darüber gebreitet ist; der Name, die soziale Stellung der liebenden Frau bleiben im Dunkel. Desto heller leuchtet aus diesem Dunkel die oft in hinreißenden Worten sich offenbarende Macht der Leidenschaft, und desto wirkamer und reizvoller hebt sich von dem Hintergrund des Häßelhaften die Schilderung von Zuständen und Stimmungen in den Briefen der Frau ab. In diesen Augenblicksbildern aus dem täglichen Leben, aus Landschaft und Natur, aus den Kreisen der Gesellschaft, der die beiden Liebenden angehören, entfaltet Liesbet Dill ihre längst bekannnte und anerkannte Kunst des Beobachtens und Darstellens zu wirklich vollkommener Künstlerkraft. Der Roman umfaßt in den selbstam verthüllten Linien der äußeren Handlung einen begaunenden Reichtum inneren Geschehens und unmittelbar erfaßten Lebens.

Die Muse. — Soviel die unermüdete und launliche Mode auch auf Neuerungen sinnt, alte Stile in modernen Geschmack zurechtgemacht als Neubeiten bringt, heute das verwirft, was sie gestern noch pries



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung. Die Büchse Fr. 1.30.

Alkoholfreie Weine Meilen bei Festanlässen

festlich gehobene Stimmung, die nie ins Uebermass verfallen wird. Bei Toasten sind sie durchaus gesellschaftsfähig. Ein klarer Kopf selbst nach einer ausgedehnten Feier wird äusserst wohlthuend empfunden.

Gesucht: [1293]

für sofort: ein in allen Hausarbeiten, auch im Kochen tüchtiges Mädchen zu einer kleinen Familie in St. Gallen. Offerten unter Chiffre F G 1293 befördert die Expedition.

Jochter aus gut bürgerlicher Familie, gelernter Damenschneiderin, sucht Stelle auf Anfang Mai zu einzelner Dame, ev. zu grösseren Kindern. Offerten sub Chiffre 1313 befördert die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

zu 4 Kindern am Vierwaldstättersee eine zuverlässige, tüchtige Tochter ausschliesslich zur Pflege und Beaufsichtigung der Kinder.

Offerten nebst Saläransprüchen unt. Chiffre Ue 1700 an die Annoncen-Expedition Union-Reclame, Bern. [1320]

Eine gebildete, in jeder Beziehung zuverlässige und tüchtige Person, die über gute Empfehlungen verfügt, würde Stelle annehmen, sei es zu einem alleinstehenden älteren Herrn oder zu einem Witwer mit Kindern. Gefl. Anfragen unter Chiffre F V 1322 befördert die Expedition.

Advertisement for Stahlbad Knutwil, Kanton Luzern, featuring various treatments like massages and baths.

Advertisement for Ragaz Hotel St. Gallerhof, featuring spa treatments and pensions.

Advertisement for Jakobsbad, a bath and milk curatorium, with details on treatments and opening date.

Advertisement for Fischer's Hochglanz-Crème, 'Ideal' shoe polish, and shoe care products.

Advertisement for Hochzeits- und Festgeschenke, Gold-Waren, and Taschenuhren.

Advertisement for Chocoladen, featuring 'Merkur' Swiss chocolates and colonial goods.

Advertisement for Alcool de Menthe de Ricqlés, a refreshing beverage.

Advertisement for Reeses Backpulver, a baking powder product.

Advertisement for Kur- und Badanstalt Wengi, a spa and bath facility near Aegst.

Advertisement for BAD FIDERIS, a spa facility in Graubünden.

— eins bleibt immer bestehen: die Bluse. Man hat ihr schon oft das Todesurteil gesprochen, aber die praktisch veranlagte Frau hält an diesem unentbehrlichen Toilettegegenstand fest und die Industrie unterstützt sie darin in weitgehendster Weise. Um nun alle Hausfrauen, die gern selbst schneiden, von dem Modernsten in der Blusenmode zu unterrichten, hat der Verlag der rühmlichst bekannten „Modenwelt“ und „Illustrierten Frauen-Zeitung“ in Berlin W 35 ein Blusenalbum herausgegeben, das eine reiche Auswahl von französischen, englischen und deutschen Künstlern entworfenen Blusen in verschiedenem Genre und zum Teil in farbiger Ausführung bringt. Die ausführlichen Beschreibungen mit allen Einzelheiten, ein Schnittmusterbogen mit sorgfältig ausprobierten Blusengrundformen in drei Größen und ein Anhang mit praktischen Hinweisen für die Anfertigung der Blusen im allgemeinen, dürfte die Selbstherstellung wesentlich erleichtern und unterstützen. Gerade beim Wechsel der Saison, der auch immer den Wechsel der Mode mit sich bringt, wird das hübsch ausgestattete Album hochwillkommen sein und auch als ein kleines Gelegenheitsgeschenk viel Freude bereiten. Der billige Anschaffungspreis von Fr. 1.25 ermöglicht jeder Hausfrau und Schneiderin den Erwerb des allzeit wertvollen Albums — denn die Blusenformen lassen sich durch kleine Variationen der Kermel immer modern gestalten. Das Blusenalbum ist unter dem Titel „Album de blouses“ auch in französischer Sprache zum selben Preise erschienen.

Golgatha. Ein Balkan-Roman von Dr. Madan Georgevitch, serbischem Ministerpräsidenten a. D. Geheftet M. 6.—, gebunden M. 7.—. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Der Verfasser, als politischer Schriftsteller vor allem durch sein Buch „Das Ende der Obrenowitsch“ bekannt, worin der tragische Untergang dieser un-

glücklichen Dynastie mit historischer Treue geschildert ist, tritt jetzt mit einem genial konzipierten und glänzend geschriebenen zeitgeschichtlichen Roman vor die Leserschaft, der sowohl durch seinen Stoff — zumal im gegenwärtigen Augenblick — wie durch seine hervorragenden dichterischen Qualitäten das größte Aufsehen zu erregen geeignet ist. Unter dem durchsichtigen Schleier der Decknamen, deren sich der Autor in dem Werk bedient, erkennen wir unschwer in dem Hintergrund und dem Schauplatz des Buches das Königreich Serbien und seine Hauptstadt, in dem Felden und den andern Hauptfiguren den König Milan, seinen Sohn und seine Minister — darunter den Verfasser selbst, der ein persönlicher Freund und ursprünglich der Leibarzt des Königs, später, nach unter dessen Regierung, Kultusminister war —, in dem gewaltigen Drama der Handlung endlich die mit dichterischer Freiheit ausgestaltete, aber im wesentlichen doch sich mit der Wirklichkeit deckende Geschichte der letzten Regierungszeit König Milans, seiner Scheidung von der Königin Natalie und seiner Abdankung. Mit rasch gewecktem, lebhaftem Interesse sehen wir den

überaus intelligenten, aber oft zu optimistischen König in der schwierigen Lage, in der er selbst und das Land sich befinden, seine Maßnahmen treffen und seine letzten, bedeutungsvollen Staatsaktionen vorbereiten und ausführen, wir sehen seine Herrscherstellung und sein Leben fortwährend von Intrigen, Verschönerungen, Attentatsversuchen bedroht, deren er sich mit bewundernswürdiger Klugheit und Geistesgegenwart erwehrt, wir lernen ihn aber nicht nur als Monarchen, sondern auch als Menschen kennen und sehen ihn in eine romantische Herzensaffäre verwickelt, die dem in seinem Liebesbedürfnis von jeher schwer Enttäuschten nur ein kurzes, flüchtiges Glück bringt und tieftragisch endet. Die genaue Kenntnis der Verhältnisse und Ereignisse, über die Georgewitsch verfügt, spricht sich nicht nur in der souveränen Beherrschung des äußerst komplizierten Stoffes, in der Meisterhaftigkeit der Milieu- und Charaktereinschilderung und in der künstlerischen Abrundung des Ganzen, sondern auch in zahlreichen

Was man im Frühjahr tun soll. Alle, welche an dickem Blut und infolge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit etc. leiden, sollten nicht veräumen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Centimes pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker Richard Brandt's Schweizerpflaster, erhältlich à Schachtel Fr. 1.25 in den Apotheken. Man achte genau auf die Schutzmarke: Weißes Kreuz in roten Felde mit dem Namenszug „Richard Brandt“.



Die erste Runzel

ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vorzüglichsten **Crème Simon**, welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falte verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsetzt. Man gebe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Weißpulver Simon** an, welches als reines Stärkererde garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Pulver, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf.

St. Antönien

Hôtel „Weiss Kreuz“

bei Küblis (Graubünden) 1420 Meter ü. Meer

Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte.

1244 Küblis Hôtel Krone gleicher Besitzer.

Verbrennen Sie Kaffee Hag



um sich von der Unschädlichkeit des „Kaffee Hag“ coffeinfrei zu überzeugen, können Sie leicht an sich selbst vornehmen. Trinken Sie vor dem Schlafengehen einen starken Aufguß des „Kaffee Hag“ coffeinfrei. Ihre Nachtruhe wird in keiner Weise beeinträchtigt werden. Können Sie also Kaffee abends nicht vertragen und wollen trotzdem auf den Ihnen lieb gewordenen Genuß nicht verzichten, trinken Sie „Kaffee Hag“ coffeinfrei, der in 1/2 Pfund-Paketen von 70 Cts. an überall zu haben ist.

für 6.50 Franken versenden franko gegen Nachnahme **bto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (1058 Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Hochglanzfett für alle Schuhe



bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1192]

Fr. 12.60 ein Herren-Anzug **Franko** liefere ich zu vorstehend ausserordentlich billigen Preise genügend Stoff — 3 Meter — zu einem recht soliden, dauerhaften Herrenanzug, Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damenuchte — in enormer Auswahl zu verhältnismässig gleich billigen Preisen; zum mindesten 25 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. [1217]

Tuchversandthaus Müller-Mossmann Schaffhausen. Muster franko.



Wer seinen Kindern blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1323]

Berner-Alpen-Milch.



Alles, was für [1285] **gesunde und kranke Tage**

zur Pflege des Körpers gebraucht wird, liefert in bester, bewährtester Form, tadelloser Qualität und zu billigen Preisen das **Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.** Basel Davos Genf Zürich Freiestr. 15 Platz u. Dorf Coraterie 16 Uraniastrasse 11.

Mellin's Nahrung.

975] Trockenes, haltbares Malzextrakt, leicht löslich. Für Kinder bestes Nährpräparat; für Erwachsene und Rekonvaleszenten bei Verdauungsstörungen, wie Dispepsie, Magen- und Darm-Katarrh vorzüglich bewährt. In allen Apotheken u. Droguerien.

Chem. Reinigungsmaschine „Waschifix“

1316] reinigt sofort wie neu, von innen und aussen, schonend, billig und bequem farbige und weisse Glacehandschuhe, Spitzen, Chiffons, seidene Bänder, Krawatten, Stickereien etc. Preis Fr. 15.—. Verlangen Sie Prospekte von (Z G 1165)

Jacob Kunz, Vertretungen Paradies, St. Gallen.

Seidenstoffe und Seidenresten

in grosser Auswahl **Seiden- und Sammetband Sammte u. Sammetresten Tülle, Tupftülle é cru Säumchentülle, Gaze Spitzenstoffe, Futterstoffe Garnituren in Seide Kotonne, Gold und Silber Seiden-Klöppel-Woll Tülle-Cordonnet-Spitzen Valenciennes, Entredeux Seidenschüre [1279] Wäsche-Borden Herren- u. Damenkleider-Knöpfe, Gürtel, Gürtelbandschnallen.**

Schweizerhaus Rosenbergstrasse 63.

intimen oder doch nicht allgemein bekannten Details der Handlung aus und verleiht dem Werk, auch wenn nicht alle Einzelheiten als historisch anzusehen sind, unbedingt einen hohen dokumentarischen Wert, der jedem Politiker und jedem aufmerksamen Beobachter der Zeitgeschichte sofort in die Augen springen wird. Sehr bemerkenswert sind auch die ungemein anziehenden, ergreifenden Bilder aus dem serbischen Kultur- und Volksleben, die der Verfasser mit grossem Geschick der Handlung organisch einzufügen verstanden hat. Die ingenieure, eminent eigenartige Technik, die der Verfasser bei der Verbindung der verschiedenartigen stofflichen Bestandteile des Werkes anwendet, macht ebenso wie seine hervorragende Gestaltungskraft, die eine ganze Reihe greifbar lebendiger Menschen auf die Beine zu stellen gewusst und vor allem in der Figur des Königs selbst einen neuen, sehr interessanten Typus der „problematischen Natur“ auf dem Throne geschaffen hat, den Roman „Golgotha“ auch in rein literarischer Hinsicht zu einer bedeutenden Erscheinung, die man nicht überschätzt, wenn man behauptet, daß sie als dichterische Schöpfung alle bisher bekannt gewordenen politischen Romane in den Schatten stellt.

Abgerissene Gedanken.

Wenn man einer großen Sache dienen will, muß man auch in kleinen Dingen seine Pflicht tun.

Viel Geld bedarf es nicht zu einer guten Erziehung, nicht einmal viel Geist, nur Liebe und Ernst.

Der allgemeine Rechtsgrundsatz, kein Vergehen zweimal zu strafen, will auch bei der Kindererziehung,

insofern man da überhaupt besondere „Strafen“ anwendet, beobachtet sein, widrigenfalls man das Kind entmutigt oder verhärtet. Schon aus diesem Grunde sei man vorsichtig mit Anspielungen auf früher begangene Fehler.

Bei Lungenleiden, Katarrhen, Keuchbusten, Influenza

verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins Gifosan, denn dieses neue Präparat ist nach Untersuchungen am Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Bern und nach vielfachen Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. in den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Lenfen, Bozen, Meran, Albazia usw.) ein wirklich ausgezeichnetes, ganz auffallend günstig wirkendes Mittel gegen die genannten Krankheiten.

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blass kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Gifosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebefasern, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand verfest wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Gifosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Gifosan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Mangelhafte Ernährung bei Kindern

verursacht Englische Krankheit, Blutarmut, Abmagerung und Schwächezustände, mit einem Wort, die Kinder gedeihen nicht, obwohl sie gute Nahrung erhalten. Der Fehler liegt in einer mangelhaften Verdauung und Assimilation der Speisen, und dadurch erhält das Blut nicht die nötigen Bestandteile, welche zu einer kräftigen Entwicklung notwendig sind. Das bewährteste Mittel, um diesen Zustand zu beseitigen und kräftige Entwicklung zu sichern, ist Ferrromanganin, welches auch von den kleinsten Kindern gern genommen wird. Die Kinder werden kräftig und bekommen gutes Aussehen.

Dr. Bajda Wilmos, Bezirksarzt, Budapest, schreibt: „Ich verordnete Ferrromanganin mit Vorliebe bei den blutarmen, chlorotischen Patienten, so auch bei meinen rachitischen und skrofulösen Kinderpatienten. Das Präparat schmeckt ausgezeichnet, alle meine Patienten haben es gerne genommen und sehr gut vertragen. Die Kräftigung, das Wohlbehinden, der gute Appetit, das gute Aussehen, die Zunahme an Körpergewicht stellten sich schon nach entsprechend kurzer Zeit des Gebrauches ein.“

Preis von Ferrromanganin Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich, bestimmt von: Hecht-Apothek, Emen-Apothek, St. Leonhards-Apothek, Adler-Apothek, Hirsch-Apothek, Apothek z. Rothstein in Schaffhausen, Apothek Sobek in Herisau, Engel-Apothek in Norkbach, Apothek Th. Stüdelberger in Buchs, Streuli & Co. in Uznach, Apothek E. Siegfried in Ebnat-Kappel, Apothek Custer in Rapperswil.

Engros-Ferrromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

Der einzige Erfinder der echten Heublumenseife ist Herr Joh. Grollich in Brunn. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich. [733

Für Kinder

werden aufregende Getränke ärztlich verboten; es gibt für sie nichts Bekömmlicheres als viel

Milch und Kathreiners Malzkaffee. Er enthält keine schädlichen Bestandteile, ist wohlschmeckend, billig, und wird den Kindern auf die Dauer nicht zuwider, was bei Milch allein oft der Fall ist. Nur echt in den bekannten verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [992

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottuchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener Kleiderstoff, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1280

Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur Ueberall erhältlich.

1088



1296

Rosalin

gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unschädliche, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Hirt's Schuhe

sind die besten

Garantie für jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrsonntagsschuhe , solid u. elegant, Nr. 39-48	Fr. 8.50
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen, Nr. 39-48	Fr. 9. —
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39-48	Fr. 7.80
Frauenwerktagsschuhe , elegant, Nr. 36-42	Fr. 7. —
Frauenwerktagsschuhe , beschl., Nr. 36-43	Fr. 6.30
Töchtertschuhe , solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.20
Töchtertschuhe , Nr. 30-35	Fr. 5.20
Töchtertschuhe , Nr. 26-29	Fr. 5. —
Knabenschuhe , solid beschlagen, Nr. 30-35	Fr. 6. —
Knabenschuhe , solid beschlagen, Nr. 36-39	Fr. 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg.

1200

Za 1243 8c

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.



Gebt Euren Kindern

Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren

regelmässig zum Frühstück und Abendessen.

Johannisbeer-Confitüre	Fr. 5.25
Zwetschgen-	„ 5.25
Aprikosen-	„ 6.50
Brombeer-	„ 6.50
Erdbeer-	„ 7.75
Kirschen-	„ 7.75
Himbeer-	„ 7.75
Vierfrucht-	„ 4.75

per Eimer à 5 Kilo.

In allen besseren Handlungen auch offen
und in 1/2 Kilo Flacons zu haben. [1188]

Lenzburger Confitüren sind vom Publikum als die besten anerkannt.

Schuler's Goldseife

Goldseife ist das Lösungswort [828]
Bei allen klugen Frauen,
Man spart sich Zeit und spart sich Müh'
Und kauft sie mit Vertrauen.

Kreuzstern
MAGGI'S
Gekörnte
Fleischbrühe
mit dem Kreuzstern.
Probetöpfchen 30^{Sp}

Wichtig für Hausfrauen

ist die Auswahl eines **richtigen Kaffee-Zusatzes.**

Machen Sie einmal einen Versuch mit der [1189]

➔ **vorzüglichen Qualität** ➔



Das Beste, was Sie verwenden können!

Lungenschwindsucht.

Geffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern** Aerzten behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Bath's Lungen- und Tuberkelheiler** (Phthisicide) geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge. (Amtlich beglaubigt:) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)



Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis.** [1274]

➔ Auch brieflich überraschender Erfolg. ➔
Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

➔ Sprechstunden **täglich**, auch **Sonntags**, von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1909.

Der Heini und sein Turteltäubchen.

(Schluß.)

Sränklich, wie der ältliche Mann oft war, hatte das Leben ihm seither schon oft recht schwer und einsam geschienen, und auch seine frohe Arbeitslust hatte nachgelassen, seit ihm niemand mehr geblieben war, für den er in Liebe schaffen konnte.

Nicht umsonst war es dem Heini froher ums Herz geworden, als Meister Klingenberger ihn vom Grab der geliebten Mutter fort nahm; denn diese Zwei kannten sich schon länger. Die arme Witwe hatte nicht weit vom Schneider gewohnt und das brave, aufgeweckte Büblein hatte oft Gänge für den Meister gemacht und kleine Dienstleistungen besorgt, wofür er mit manchem Kreuzer belohnt wurde, welche der Kleine nicht vernaschte, sondern treulich in der armen Mutter Hand legte. Nur vor einiger Zeit, da hatte der Knabe seine Kreuzer sorgsam beiseite gelegt; als er dann eine Krone beisammen hatte, kam er freudig zur Mutter: „Darf ich jetzt, Mutter?“ und die Mutter sprach lächelnd: „Ja, Heini, geh' und schau, daß Du das arme Ding bekommst“, und die schon Leidende bückte sich und drückte ihrem Kind einen Segensfuß auf die Stirne. Da war der Heini fortgesprungen zum Wirtseppel, der mit ihm in die Schule ging; das war aber ein böser Bube, der den Blumen die Köpfe abriß, Käfer zertrat und alle Tiere quälte, die in seine Gewalt kamen. Nun hatte ihm der Knecht ein junges Turteltäubchen vom Walde gebracht und auch das mußte alle möglichen Mißhandlungen von dem bösen Jungen erdulden. Heini hatte traurigen Herzens es mitangesehen, wußte aber, daß Vorstellungen nicht halfen. Als er den Seppel bat, ihm das Täubchen gegen das schöne Bildchen zu geben, das er für seinen Fleiß bekommen hatte, lachte ihn dieser aus. „Um eine Krone verkauf ich's Dir — wenn Du eine hast“, hatte der Seppel gesagt.

Schneller, als er dachte, konnte Heini dem geldgierigen Buben das Lösegeld bringen, und er trug das traurig aussehende Böglein

glücklich heim. Bei dem guten Knaben erholte es sich bald, flog vergnügt im Zimmer herum und setzte sich zutraulich auf seine Schulter. —

Als Heini nach der Mutter Tod einen Schützer und ein Heim gefunden hatte, war seine erste Bitte an den Pflegevater: „Darf ich nicht auch mein Tauberl holen?“ Meister Klingenberger, nachdem er die Geschichte desselben vernommen hatte, meinte lächelnd: „Freilich, Heini, hol's nur; es hat schon auch noch Platz bei uns.“ —

Friedlich verflossen den beiden einige Jahre; das krüppelhafte Kind erholte sich mehr und mehr bei dem guten Manne und lernte mit Eifer und Freude, nicht bloß in der Schule, sondern auch beim Meister, der seine helle Freude daran hatte, daß der Junge sein Handwerk lieb gewann und die kleinen Hände bald ganz geschickt mit Faden und Nadel umzugehen wußten. Und während der Meister dem eifrigen Heini die Handgriffe zeigte, bemühte er sich gleichzeitig manch gutes Samenkorn in das junge Herz zu legen. Das Turteltaubchen war beiden ein lieber Zimmergenosse und erheiterte sie oft durch sein possierliches Spielen mit den Fadenknäueln auf dem Tische.

An einem schönen Maitag machte Meister Klingenberger früher Feierabend als sonst; er hatte mehrere Stücke zu einer Kundschaft, die weit weg wohnte, zu bringen; auch Heini durfte mitgehen. Als beide nach der Rückkehr in die Stube traten, wo das Fenster weit geöffnet war, flog dem Knaben die Turteltaube entgegen, ihn mit allen Zeichen der Freude begrüßend. „Wir vergaßen, das Fenster zu schließen“, rief der Meister, „das Tierchen war die ganze Zeit frei und flog doch nicht davon, oder kam doch wieder zurück; es hat keinen Gebrauch von seiner Freiheit gemacht. Schau einmal, Heini, wie treu und dankbar der Vogel ist! Er hat den Ruf der andern vom nahen Walde her gar wohl vernommen, ist ihm aber nicht gefolgt; in seinem kleinen Vogelherzen haftet die Erinnerung an die ihm erwiesenen Wohltaten fester als in manchem Menschenherz.“

Von diesem Tage an war das Turteltaubchen den beiden noch lieber. Der Knabe sorgte mit noch größerem Eifer dafür, daß es häufig frisches Wasser und die schönsten Körner bekam. —

Heini war zum Jüngling herangewachsen und ein tüchtiger Geselle geworden. Seine Geschicklichkeit zog dem Meister zahlreiche Kunden zu, und das Geschäft blühte.

Darüber ärgerten sich nicht wenig die beiden anderen Schneidermeister des Ortes. Ein Jeder von ihnen trachtete, dem Klingenberger seinen Gesellen abspenstig zu machen und ihn für sich zu gewinnen. Doch Heini lachte über ihre großartigen Anerbietungen. Er verschwieg dem Pflegevater, was vorging, um ihn nicht zu beunruhigen. Dem kam aber trotzdem etwas davon zu Ohren.

„So steht die Geschichte“, dachte der alte Mann; „freilich, da könnte es der Heini besser haben als bei mir; von mir bekommt er ja keinen Lohn, aber bei jedem Gulden, den ich zurücklegen konnte, dachte ich: So das tut einmal dem Heini gut, wenn ich nicht mehr bin. Vielleicht zieht's ihn doch, der Lockung zu folgen, um alle Monate mit einem Sümmlen im Sacke klimpern und mit den andern Gesellen lustig sein zu können. Ich hab' zwar nie etwas bemerkt, daß er unzufrieden wäre; aber wer kann in eines Menschen Herz schauen?“

Unruhig ging der alte Mann in seiner Stube auf und ab. Heini sah von seiner Arbeit verwundert zu ihm auf: „Fehlt Euch etwas Vater?“ Da legte der Meister in aller Aufrichtigkeit dar, was ihm das Herz bedrückte. „Strebel und Weißmänn wollen Dich um hohen Lohn. Ich halt' Dich nicht; ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen.“ „Das, Vater, das sagt Ihr mir! Kennt Ihr mich so schlecht? Vater, erinnert Ihr Euch noch an jenen Maitag, als das Tauberl, das ich befreit und gepflegt hatte, nicht durchs offene Fenster fortflog, sondern bei uns geblieben ist, aus lauter Dankbarkeit und Angänglichkeit? — Und erinnert Ihr Euch des Tages, da Ihr dem armen Buckeligen an der Mutter Grab die Hand reichtet, ihn hieltet und stütztet durch so viele Jahre, daß aus ihm ein brauchbarer Mensch wurde? — Glaubt Ihr denn, daß ich schlechter und undankbarer sein könnte, als so ein Vogel!? — Nein, nein! Das habe ich mir gelobt in der ersten Nacht, da ich unter Euerem Dache schlief: trennen soll mich nichts von Euch, als der Tod! Wenn Ihr mich behalten wollt, heißt das — —“ Meister Klingenberger breitete beide Arme aus und schloß den Jüngling ans Herz: „Sohn, lieber Sohn, jetzt fühl' ich mich so reich belohnt, so glücklich durch Dein gutes Herz!“

Und als Dritte im Bunde flog da die Taube auf Heini's Schulter und schmiegte mit leisem Girren das Köpfchen an die Wange ihres Retters und Wohltäters.



Briefkasten der Redaktion.

Kärli S in Basel. Der Besuch des Bazar und Euer Mitwirken dabei hat Euch jedenfalls große Freude gemacht. Deiner lebendigen Beschreibung nach stellte der Bazar eine Art idealisierter Messe, einen aristokratischen Jahrmartt dar, wo die Kunst geübt wird, den Leuten möglichst viel Geld aus der Tasche zu ziehen und wo sogar die erfolgreichste Bettlerin am meisten gefeiert wird. „Der gute Zweck heiligt die Mittel“, heißt es in solchem Fall. Und einen schöneren Zweck kann es ja gar nicht geben, als die Mittel zu mehren, die im Dienste der Jugendfürsorge und Kostkinderpflege Ver-

wendung finden müssen. Gelt, da hättest Du eine ganze Menge Geld zu freier Verfügung in der Tasche haben mögen, um von all den Herrlichkeiten nach Herzenslust einkaufen und an liebe Menschen verschenken zu können. Du liebst es ja so sehr, anderen Freude zu machen. Gelt, ich habe es erraten. Das ist ein Wunsch, der recht ins Märchenland gepaßt hätte. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Die kleine Autorin dachte sich zwar unter der mittleren Reihe der Quadrate den Blumennamen „Lilie“, währenddem Du die „Nelke“ bezeichnest. Das Resultat ist aber das gleiche, weil bei beiden Worten im Mittelpunkt der Diagonalen der Buchstabe L sich vorfindet. Grüße mir Deine lieben Eltern recht herzlich und nimm auch für das junge Brautpaar und Dich selber die besten Grüße.

Hanneli S in Basel. Ihr lerntet also schon in der ersten Klasse stricken, doch waren es nur Euer drei, welche bis zum Schluß des Schuljahres beide Strümpfe fertig brachten. Die meisten wurden bis zum Examen mit dem ersten fertig. Dir macht aber die Strickstunde die größte Freude und deshalb hast Du auch besonderes Gelingen bei der Arbeit. — Ja, in manchem Gärtchen ist es jetzt wieder schön, der Flieder blüht und die Vögelein singen, aber das echte Frühlingsgefühl will doch nicht von uns Besitz nehmen, denn immer, selbst beim Sonnenschein, hat man das Bedürfnis, ein windgeschütztes Plätzchen aufzusuchen. Inzwischen schlüpft er uns aus den Händen, der Frühling. Schon ist der Boden mit den abgefallenen Blütenblättchen übersät und in wenig Tagen wird der Blument Teppich der Wiesen durch den ersten Grasschnitt seines bezaubernden Reizes entkleidet und plötzlich ist der Sommer da, ohne daß wir den Frühling recht genießen konnten. So muß man die Zeit eben nehmen, wie sie kommt und eine kurze Freude müssen wir doppelt genießen. Sei herzlich begrüßt, liebes Hanneli.

Dorli D . . . in St. Gallen. Ich hatte leider keine Zeit, mir das „Heidi“ anzusehen, dagegen sorgte ich dafür, daß andere das Vergnügen haben konnten. Daß es überaus reizend war, habe ich in allen Tonarten des Entzückens vernommen. Diese Aufführung war ein glücklicher Gedanke in mehr als bloß einer Beziehung. Das „Heidi“ ist ein Stoff, der Alt und Jung ans Herz geht, den man nicht erst erklären muß, weil jedermann ihn kennt. Ich weiß von einer Tochter aus der französischen Schweiz, welcher die „Heidigeschichte“ bekannt war, daß sie von der Darstellung ganz hingerissen war. Sie sagte tief ergriffen: „Ach, ich habe einige Tränen haben müssen für das arme Heidi, als es von seinen Bergen in die große Stadt gehen mußte, wo es nicht glücklich sein konnte.“ Die Tochter konnte, heimgekehrt, vor lauter Ergriffenheit nicht einmal essen; sie vergaß ihre gewohnten Obliegenheiten und mußte sich wie ein müdes Kind niederlegen. Die Darsteller dürfen mit solcher Wirkung zufrieden sein. Wie würde die verstorbene Autorin des „Heidi“ sich gefreut haben, wenn sie einer solchen Aufführung hätte beiwohnen können! Gewiß war es eine große Arbeit und brauchte Proben, bis alles so gut klappte. Ich hoffe, Du wirst mir ausführlich davon erzählen als Ersatz für den Genuß, den ich mir leider versagen mußte. Du warst also mit der lieben Mamma und Schwester in den Ferien auf dem Zürich-

berg, auf dem Uetliberg und auf dem Albis und Du hast Dir im Wald von den Amseln die Zusicherung vorsingen lassen, daß der Frühling nun doch unwiderruflich eingezogen sei. Hoffentlich sind die lieben Sänger gut berichtet, so daß man sich auf ihre Zusage verlassen kann. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Alice S in St. Peterzell. Du hast alle Rätsel richtig aufgelöst. Es gefällt Dir also recht gut in der Realschule, denn es ist Dir ein Genuß, immer Neues hinzuzulernen und tiefer einzudringen in den Stoff, der Euch bis dahin geboten war. Ich bin recht begierig, zu hören, ob Du zum Besuch der Basler Missions-Ausstellung nach St. Gallen gekommen bist und welcher Tag zu dieser Exkursion ausersehen war. Es würde wohl kaum zu einem Abstecher auf die Höhe gereicht haben? Es wäre mir eine ganz besondere Freude gewesen, Dich wider einmal zu sehen. Mein allezeit fröhliches Korrespondentlein ist natürlich sehr gewachsen in der Zwischenzeit, sodaß ich es vielleicht kaum mehr kennen würde, so gut ich mir auch das sonnige Gesichtchen dazumal eingepägt hatte. Du warest also wider glücklich in Ganterwil, wo bereits so viele und schöne Erinnerungen von Dir haften. Seit Empfang Deines lieben Briefes, in dem Du der bestimm-



ten Hoffnung Raum gibst, daß der uns nun bereits so überlästigt gewordene, weißhaarige alte Mann nun doch auf die Dauer seine Siebenfachen werde zusammengepackt haben, sind doch wieder Tage gekommen, wo man in Parodie rufen mußte: „Die Fenster zu, die Türen zu, geschwinde, geschwinde, es tropfen Aug' und Nase mir, vom kalten bösen Winde.“ Er hat seine Sachen zwar zusammengepackt, der maßleidige Winter, aber wie ein rechter mißgünstiger Geselle bläst er kreuz und quer seinen kalten Atem uns noch über die frühlingbunte Erde hin, daß man den Ofen wieder heizen muß, anstatt daß man wohligh an der warmen Sonne sitzen könnte. Nun aber die unliebenswürdigen Eisheiligen vorbei sind, wird es doch bleibend mild werden. Sei herzlich begrüßt, grüße mir bestens die liebe Mamma und den guten Großpapa. Vergiß auch nicht, in Ganterwil meine freundlichen Grüsse auszurichten.

Walter S in Basel. Was für sinnige, künstlerisch ausgeführte Karten Euch in der RheinStadt zur Verfügung stehen! Wo so Schönes geboten ist, da muß der Kunstsinne geweckt und ausgebildet werden. Was Du mir geschickst, ist wieder ein köstliches Idyll voll sehnsüchtiger, herzlicher Wanderstimmung. Wie ließe es sich wohligh sinnen in dem kleinen Boot, das der stämmige Fischer durch das seichte, klare, in gefälligen Windungen dahinfließende Gewässer rudert. Auch diese Karte verherrlicht wieder das Hohelied der Stille, nach welcher der feinsüßliche Mensch von heutzutage sich immerfort sehnt. Die Natur mag reden so gewaltig und laut als sie will, wir haben nicht das Bedürfnis, ihr aus dem Wege zu gehen, sie reißt nicht

bösartig an unseren Nerven, im Gegenteil, sie stählt und beruhigt uns; sie beruhigt unsern Aufregungszustand, in den das Treiben und Jagen des Alltags uns versetzt. Deshalb ist uns so wohl in ihrem Bannkreis, daher die frohen Jauchzer und Lieder derjenigen, die der Städte Hast entronnen, in der freien Natur die Seele baden können. — Auf der einen Seite verkörpert Deine schöne Karte ein Phantasiebild, das die Sehnsucht weckt und unser poetisches Empfinden nährt, auf der anderen Seite sitzt der schalkhafte Humor, der sich freut, den Anderen vor ein lustiges Rätsel zu stellen. Gewiß hättest Du gern mein Gesicht gesehen, als ich mich anschickte, den Inhalt der beschriebenen Seite Deiner Karte zu entziffern. Natürlich versuchte ich zuerst die Zeilen nach gewohnter, fortlaufender Richtung zu lesen; als dies nicht ging, fahndete ich nach einem Reim und als auch dieser Versuch versagte, fand ich die lustige Lesart heraus. Es war mir sehr interessant, Deinen Stundenplan zu sehen. Die wohlbesetzten Vormittage von 7—12 verlangen ein tüchtiges Maß von Arbeitsleistung, dagegen schaut sich die Anordnung auf den Nachmittag, acht Stunden auf die Woche und zwei ganz freie halbe Tage, recht gemüthlich an. Ich zweifle nicht daran, daß Du für Dich jeden Nachmittag Baden und Schwimmen einzeichnest. Die im Sonnenlicht aufblinkenden Wellen des Rheins werden Dich ja unwiderstehlich locken, wenn sie bei Deinem prächtigen Schulweg Dir täglich entgegenrauschen. Mich freut es, daß Du des schönen Schulweges Dir zu immer sich erneuernden Genuß so lebhaft bewußt bist. Ein solcher, mit offenen Augen gemachter Spaziergang, gibt Arbeitsfreude und Arbeitskraft und die Erinnerung an die schön verlebte Schulzeit hält das ganze Leben lang vor. Sei herzlich begrüßt.

Willy B in Basel. Es freut mich herzlich, daß Dein Fleiß belohnt worden ist. Es ist begreiflich, daß die Klavierstunden dem höheren Schulunterricht mit den vermehrten Aufgaben weichen müssen, doch will das natürlich nicht heißen, daß Du nicht mehr Klavier spielen wirst. Die regelmäßigen Stunden erfordern auch ein täglich mindestens einstündiges Ueben und dieses ist's, was neben den Aufgaben nicht eingehalten werden kann. Eine freie Stunde zum Spielen wird sich ab und zu immer geben, so daß das bisher Gelernte doch nicht verloren ist. Ich wünsche Euch recht schönes Wetter zu dem in Aussicht stehenden interessanten Ausflug, dann wird auch das Vergnügen sich einstellen. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich Deine lieben Angehörigen und sei auch Du bestens begrüßt.

Willy B . . . in St. Gallen. Deine Rätselaufösungen sind richtig, trotzdem Du an Stelle des Wortes Larve das Wort Maske verwendet hast, statt Meise den Vogelnamen Nonne. Es ergab sich daraus doch in den beiden Diagonalen die Benennung eines Baumes und den Namen einer Blume. Ein solches Zusammentreffen macht rechten Spaß. Wir plaudern gelegentlich wieder eines zusammen, denn ich muß mich für heute kurz fassen, wenn das Brieflein noch Raum finden soll. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und den vom „Heidi“ so begeisterten Bruder.

Marie S . . . in Bern. Ich danke Dir herzlich für die schöne Karte, die mir die bernische Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi zeigt.

Auf dem Schulausflug, der Euch dorthin führte, habt Ihr den Kranken einige Lieder gesungen. Dies ist ein so überaus freundlicher Gedanke, der noch viel mehr verwirklicht werden sollte, denn nichts ist so sehr im Stande zu trösten, zu besänftigen und zu ermutigen, wie die Musik; ja schon oft ist die Erinnerung an ein schönes Lied der treue und wohlthuende Begleiter durch die bittere Todesstunde geworden. Sei herzlich begrüßt und grüße auch bestens Deine lieben Angehörigen.

An verschiedene liebe Leserlein. Ich muß für dieses Mal die Antwort auf einige liebe Brieflein verschieben, da die Zeit drängt. Ich will Euch aber für die längere Wartezeit schadlos halten. Seid herzlich begrüßt und habt Dank für die Geduld.

I. Preisrätsel.

Vorwärts und rückwärts gelesen bin ich stets das Gleiche:
Ich such' das Elend auf, die Not, die kummerbleiche;
Und ohne mich mußt hilflos Du verderben
Und elend sterben.

II. Preisrätsel.

Auf Erden bin ich nicht zu finden,
Im Himmel einmal nur;
Doch in der Hölle Feuerchlünden
Verliert sich meine Spur.
Im tiefen Winter fehr ich wieder,
Im Monat Januar,
Im Maien auch, beim Klang der Zither,
Doch nie am Traualtar.
Im Grabe find' ich keine Ruh,
Im Bette lieg' ich nie;
Mich kennt nicht Roß, nicht Schaf, noch Kuh,
Und doch liebt mich das Vieh.
Nun nimm mir den Kopf, dann bin ich geworden,
Mein eigener Bruder vom stillen Orden.

III. Preisrätsel.

Mit Schleiern hab' ich mich verdeckt
Und unter Blumen mich versteckt,
Denn nur so lang ich unentdeckt,
Währt eigentlich mein Leben,
Verhüllt zu sein ist drum mein Streben.
Man sucht mit Eifer mich zu finden,
Der Wiß, er treibt mit mir sein Spiel,
Er forscht und sucht und sinnt gar viel,
Und möchte lösen mich und binden,
Doch hat man endlich mich gefunden,
So ist mein schönster Reiz dahin,

Dann fehlt das Leben mir, der Sinn,
Die Freud' an mir, sie ist entschunden.
Strengt euch nur an, und ist es euch gelungen,
So seht ihr erst, wie wahr ich von mir selbst gesungen.

Preis=Silbenrätsel: a, a, ba, bä, be, bef, bob, che, da, dai, di, dil, dre, e, e, e, el, em, es, gang, gelb, gi, gu, he, hil, i, i, i, in, ka, ka, ki, kling, ku, lard, le, le, li, ma, na, nan, nau, nep, nie, ni, ni, on, on, on, ot, pe, pra, ra, re, re, rol, ru, rub, sa, sis, ter, ter, ter, ter, the, ti, ti, ti, tun, u, u, wa, wal, wolf, xe, xi, xier, ze.

Aus obigen 78 Silben sind 29 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen oft zitierten Ausspruch Luthers ergeben:

1. Der Taufname eines großen Komponisten. 2. Vollstreckung eines gesetzlichen Auftrages. 3. Ein alttestamentarischer Frauennamen. 4. Nichts. 5. Schäfergedicht. 6. Engel. 7. Götterschenkin. 8. Pistolenart. 9. Römischer Truppenkörper. 10. Ausdruck für den gewöhnlichen Gebrauch. 11. Schiffsabteilung. 12. Grundlage. 13. Schaustellung und Ort derselben. 14. Männernamen. 15. Frauennamen. 16. Einweihung. 17. Gott des Meeres. 18. Staat im Sudan. 19. Muse. 20. Ein Schwachsinniger. 21. Bekannte englische Abkürzung eines Männernamens. 22. Nebenfluß des Kongo. 23. Klagegedicht. 24. Ein Prophet. 25. Eine Farbe. 26. Ein Heiltrank. 27. Spottgedicht. 28. Ein berühmter Liebender. 29. Große chinesische Stadt.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Preis=Rätsel für die Kleinen: Nase, Base, Base, Base, Gase.

Preis=Charade: Einfall, Vorfall, Abfall, Zufall, Ausfall, Ueberfall, Verfall.

Preis=Einstell-Rätsel:

P	e	r	l	e
L	a	r	v	e
L	i	l	i	e
H	a	l	m	a
M	e	i	s	e